

Bedeutung der Sozialkompetenz am Übergang von Schule und Beruf

Wie Jugendliche in der Schule auf die berufliche Sozialisation vorbereitet werden können

Markus P. Neuenschwander

Soziale Kompetenzen korrelieren mit Leistungen und Schulnoten in Mathematik und Deutsch. Unerwünschte Schülerverhaltensweisen wie Aggressivität, Missachten von Regeln, Hyperaktivität und Impulsivität beeinträchtigen die Leistungen. Kinder mit ausgeprägten Unterrichtsstörungen erhalten bei gleichen Leistungen eher tiefere Noten (vgl. auch heimlicher Lehrplan) und werden auf der Sekundarstufe I eher Schulniveaus mit tiefen Anforderungen zugewiesen (Neuenschwander und Malti 2009). Allerdings hat das Sozialverhalten einen bedeutenden Einfluss nicht nur auf die Schulleistungen, sondern es spielt auch für den Übergang in den Beruf und insbesondere bei der Lehrstellensuche eine entscheidende Rolle. So hat sich in unserem Projekt «Familie-Schule-Beruf FASE B» gezeigt, dass Jugendliche mit hohen Konfliktlösefähigkeiten im 6. Schuljahr geringere Tendenzen zu aggressivem Verhalten im 9. Schuljahr zeigen und im zweiten Lehrjahr eine höhere Passung zwischen den eigenen beruflichen Fähigkeiten/Interessen und der Berufsausbildung wahrnehmen. Aufgrund dieser Befunde vermuten wir enge Wechselwirkungen zwischen dem sozialen Verhalten von Kindern in der Schule, ihren Chancen auf eine Schulkarriere und beim Eintritt in den Beruf.

Sozialkompetenz erfordert (a) soziales Wissen über Regeln und Normen in verschiedenen Situationen, (b) soziale Einstellungen im Sinne der Bereitschaft, Regeln und Normen in konkreten Situationen anzuwenden, und (c) Selbststeuerung im Sinne der Fähigkeit, das intendierte Verhalten in konkreten Situationen zeigen zu können (Abbildung 1). Sozialkompetenz ist ein mehrdimensionales, facettenreiches Konstrukt und schliesst Dimensionen wie Konfliktfähigkeit, Selbstbehauptung und Durchsetzung, Einhalten von Regeln und Vereinbarungen, Perspektivenübernahme und Einfühlungsvermögen sowie Offenheit und Initiierung neuer Beziehun-

gen ein (Neuenschwander und Frank 2011). Sozialkompetenz darf also nicht mit Konformität verwechselt werden. Sozialkompetente Jugendliche können soziale Aufgaben in verschiedenen Situationen so lösen, dass sie gleichzeitig ihre Ziele erreichen und in ihren Bezugsgruppen akzeptiert bleiben (Neuenschwander und Frank 2011).

Selektion von Berufslernenden

Nicht nur in der Schule, sondern insbesondere auch in der Berufsausbildung und in der Erwerbstätigkeit spielen soziale Kompetenzen eine zentrale Rolle. Dabei stellt sich die Frage, welche Aspekte von Sozialkompetenz beim Eintritt in die Berufsbildung bedeutsam sind. Unsere Befragung von 243 Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern hat ergeben, dass die Zahl der unentschuldigten Absenzen im Zeugnis sowie klassische Tugenden wie Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Pünktlichkeit besonders wichtige Kriterien bei der Vergabe von Lehrstellen sind (Neuenschwander und Wismer 2010). Diese Merkmale sind den Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern nach ihren eigenen Angaben wichtiger als gute Schulabschlüsse und gute schulische Leistungen und etwa gleich wichtig wie eine hohe Leistungsmotivation. Weiter zeigte unsere Befragung von 228 Ausbildungsverantwort-

lichen, dass 70% der Befragten bei gleichen Qualifikationen die teamfähige Person gegenüber der fachlich kompetenten Person bevorzugen. Dieser Trend zeigt sich unabhängig von der Betriebsgrösse und der Branche, in der die Befragten arbeiten. Er erklärt sich damit, dass in vielen Berufen Produkte im arbeitsteiligen Team kooperativ entwickelt oder hergestellt werden und hierfür teamfähige Personen, die zu einem guten Arbeitsklima beitragen, gebraucht werden.

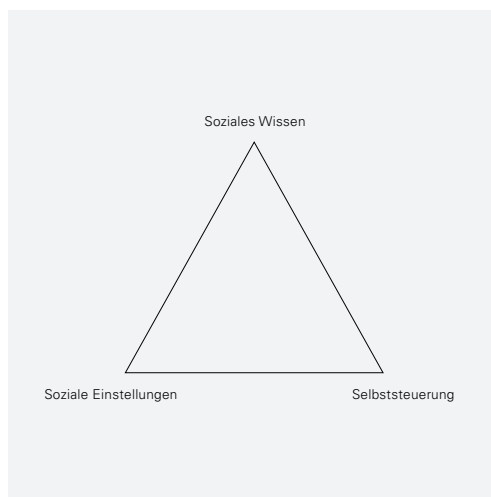


Abbildung 1: Konzept der Sozialkompetenz



*Die Lehrer(innen)bildung soll Lehrpersonen gezielt auf die Aufgabe der Vermittlung und Förderung von überfachlichen Kompetenzen vorbereiten.
Foto: Adriana Bella.*

Bedingungen der beruflichen Sozialisation

Ausgehend von diesen Befunden gingen wir im Forschungsprojekt «Sozialisationsprozesse beim – Übergang in die Berufsausbildung SoLe» der Frage nach, wie Jugendliche in der Schule auf die berufliche Sozialisation im Lehrbetrieb vorbereitet werden können. Wir entwickelten ein Konzept der beruflichen Sozialisation beim Eintritt in den Lehrbetrieb. Strukturgleichungsmodelle mit Längsschnittdaten von rund 400 Jugendlichen zeigten, dass die Zufriedenheit, die Passungswahrnehmung und die Lehrabschlussintention sechs Monate nach Lehreintritt wesentlich von der wahrgenommenen sozialen Integration im Lehrbetrieb und der Bewältigung der beruflichen Aufgaben abhängen. Diese wiederum werden nicht von den Zeugnisnoten im 9. Schuljahr vorhergesagt, sondern von Indikatoren für sozialen Erfolg im schulischen Unterricht des 9. Schuljahres: Schülerinnen und Schülern gelingt die berufliche Sozialisation eher, wenn sie in der Klasse beliebt sind und eine gute Beziehung zu den Lehrpersonen haben, aber auch wenn sie hohe selbstregulative Fähigkeiten wie geringe Ablenkbarkeit aufweisen und den Unterricht nicht stören (Neuenschwander und Gerber 2013, im Druck).

Gemäss diesen Ergebnissen kann die berufliche Sozialisation in der Volksschule so vorbereitet werden, dass die Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Schuljahre lernen, wie sie erfolgreiche soziale Beziehungen zu Gleichaltrigen und Erwachsenen gestalten und wie sie sich selber im Unterricht regulieren. Dafür brauchen sie eine sogenannte intelligente Anpassungsfähigkeit. Sie müssen Regeln und Normen in Situationen erkennen, sich auf Interaktionspartner empathisch

einstellen und gleichzeitig ihr eigenes Verhalten zielgerichtet steuern.

Training von sozialen Kompetenzen in der Schule

Angesichts der hohen Bedeutung der Sozialkompetenz beim Berufseintritt plant das Zentrum Lernen und Sozialisation einerseits, die Beurteilung der überfachlichen Kompetenzen im Zeugnisformular des Kantons Aargau zu überprüfen. Andererseits wurde ein Interventionsprogramm zur Förderung von Sozial- und Selbstkompetenzen in der Schule (InSSel) entwickelt, durchgeführt und evaluiert (Neuenschwander und Frank 2011; Frank und Neuenschwander 2013, im Druck). Denn es gibt zurzeit noch wenige Programme oder Lehrmittel, die Lehrpersonen bei der effektiven Förderung dieser Kompetenzen unterstützen. Vielmehr arbeiten Lehrpersonen an diesen Kompetenzen in der Regel nicht geplant, etwa wenn sie soziale Regeln in ihrem Unterricht durchsetzen, das zuverlässige Erledigen der Hausaufgaben einfordern oder Pausenregeln einführen. Im InSSel-Programm begleiten Jugendcoaches verhaltensauffällige Schülerinnen und Schüler der Mittel- und der Oberstufe während eines Schuljahres, indem sie in wöchentlichen Gruppensitzungen ein Projekt durchführen, sie im Regelunterricht besuchen, Gespräche mit den Eltern führen und zur Schulentwicklung beitragen. Während der wöchentlichen Gruppensitzungen werden Verhaltensziele vereinbart, gute Beziehungen sowie Sozial- und Selbstkompetenzen aufgebaut. Das Programm wird gegenwärtig an mehreren Schulen des Kantons Aargau eingesetzt.

In der Evaluation wurden die InSSel-Schülerinnen und -Schüler sowie deren Lehrerinnen und Lehrer beim Eintritt

«Wenn die Schule die Kinder auf den Beruf und ein selbstständiges, unabhängiges Leben vorbereiten soll, muss die Förderung und Ausbildung von überfachlichen Kompetenzen mehr Gewicht erhalten.»

und beim Austritt aus dem Programm befragt und mit einer Kontrollgruppe verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Unterrichtsstörungen aus der Sicht der Lehrpersonen während eines Jahres signifikant abnahmen, dass sich die Einstellung der InSSel-Schülerinnen und -Schüler zur Schule und zu den Lehrpersonen verbesserte und die Zeugnisbeurteilungen im Vergleich zum Vorjahr tendenziell besser wurden (Frank und Neuenschwander 2013, im Druck). Diese Befunde sind deshalb bedeutsam, weil Interventionen zur Förderung von Sozialkompetenzen bislang oft nur schwache oder mässige Wirkungen gezeigt hatten.

Schlussfolgerungen

Die Vermittlung von Sozialkompetenzen ist in vielen noch geltenden Lehrplänen und auch im neu entwickelten Lehrplan 21 als fachübergreifendes Lehrziel festgelegt. Diese Kompetenzen erhalten beim Eintritt in die Berufsausbildung hohe Bedeutung. Ihre Förderung und Beurteilung bleibt aber oft vage. Viele Lehrpersonen, vor allem solche der Sekundarstufe I, definieren ihren Berufsauftrag primär als Vermittlung von Fachkompetenzen in den einzelnen Fächern. Die Vermittlung der Sozial- und Selbstkompetenzen vollzieht sich beiläufig, als Ergebnis ihres mehr oder weniger expliziten Verständnisses von Klassenführung. Ausserdem wird die Förderung der Sozialkompetenz wie übrigens auch jene der Selbstkompetenz primär als Erziehungsaufgabe der Eltern interpretiert.

Aufgrund der hohen Bedeutung dieser Kompetenzen beim Berufseintritt ist diesbezüglich eine Präzisierung des Schulauftrags erforderlich. Wenn diese Kompetenzen in der Schule gefördert und beurteilt werden sollen, brauchen Schulen und Lehrpersonen mehr Hilfsmittel bei der Umsetzung. Die Lehrer(innen)bildung muss Lehrpersonen gezielter auf diese Aufgabe vorbereiten. Zudem sind Richtlinien oder Standards erforderlich, wie diese Kompetenzen in den Schulstufen aufgebaut werden. Insgesamt ist sowohl die Forschung als auch die Umsetzung in der Schule im Bereich der Sozial- und Selbstkompetenzen im Vergleich zu den Fachkompetenzen vernachlässigt worden. Wenn die Schule die Kinder auf den Beruf und ein selbstständiges, unabhängiges Leben vorbereiten soll, muss die Förderung und Ausbildung von überfachlichen Kompetenzen mehr Gewicht erhalten. Dafür bieten die bislang entwickelten und evaluierten Programme probate Orientierungshilfen.

Angaben zu den Projekten «Sozialisationsprozesse beim Übergang in den Lehrbetrieb (SoLe)» s. auch S. 52, «Intervention zur Förderung von Sozial- und Selbstkompetenzen in der Schule (InSSel)» s. auch S. 51, «Determinanten von Berufsbildungsentscheidungen beim Übergang in den Arbeitsmarkt (BEN)» s. auch S. 50.

Literatur

- Frank, Nicole; Neuenschwander, Markus P. (2013, im Druck): Förderung von Sozial- und Selbstkompetenzen – Das Programm InSSel und seine Wirkungen. In Neuenschwander, Markus P. (Hrsg.): Selektion in Schule und Arbeitsmarkt. Zürich: Rüegger-Verlag.
- Neuenschwander, Markus P.; Gerber, Michelle (2013, im Druck): Schulische Vorbereitung auf die berufliche Sozialisation im Lehrbetrieb. Unterrichtswissenschaft.
- Neuenschwander, Markus P.; Gerber, Michelle; Frank, Nicole; Rottermann, Benno (2012): Schule und Beruf: Wege in die Erwerbstätigkeit. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Neuenschwander, Markus P.; Frank, Nicole (2011): Förderung der Sozial- und Selbstkompetenzen in der Schule (InSSel): Beschreibung eines neuen Interventionsprogramms. Sozialmagazin, 36(11), S. 43–49.
- Neuenschwander, Markus/Wisner, Nathalie (2010): Selektionskriterien: Wichtige Rolle der überfachlichen Kompetenzen. In: Panorama (1). S. 16–17.
- Neuenschwander, Markus P.; Malti, Tina (2009): Selektionsprozesse beim Übergang in die Sekundarstufe I und II. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 12(2), S. 216–232.

Publikationen aus diesen Projekten

- Neuenschwander, Markus P.; Hermann, Marcia (2013, im Druck): Gefragt ist der richtige Mix aus Kompetenzen und Persönlichkeit. Panorama.
- Neuenschwander, Markus P.; Hermann, Marcia (2013, im Druck). Determinanten von Berufsbildungsentscheidungen bei eingeschränkter Informationsbasis. In: Racherbäumer, Kathrin; Liegmann, Anke B.; Mammes, Ingelore (Hrsg.): Übergänge im Bildungssystem
- Nationale und internationale Ergebnisse empirischer Forschung. Münster: Waxmann.
- Neuenschwander, Markus P. (2013, im Druck): Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen in Transitionssituationen. In: Schüpbach, Marianne; Slokar, Ana (Hrsg.): Kooperation als Herausforderung in Schule und Tagesschule. Bern: Haupt.
- Neuenschwander, Markus P. (2013, im Druck): Selektionsentscheidungen beim Übergang in die Sekundarstufe I und in den Arbeitsmarkt im Vergleich. In: Neuenschwander, Markus P. (Hrsg.): Selektion in Schule und Arbeitsmarkt. Zürich: Rüegger-Verlag.
- Singer, Annina; Gerber, Michelle; Neuenschwander, Markus P. (2013, im Druck): Individuelle und soziale Bedingungen der beruflichen Sozialisation im Lehrbetrieb. In: Neuenschwander, Markus P. (Hrsg.): Selektion in Schule und Arbeitsmarkt. Zürich: Rüegger-Verlag.
- Neuenschwander, Markus P. (2014, im Druck): Übergang in die Berufsausbildung zwischen Wahl und Selektion. In: Schaffner, Dorothee; Ryter, Annamarie (Hrsg.): Begleitung bei der Berufsintegration – neue Anforderungen an Professionalität. Bern: hep.